

- RASSEM, M. (1992): Kultur und Technik. S. 84–93. In: Staatslexikon der Görresgesellschaft. Freiburg, Basel, Wien.
- RASSEM, M. (1987): Kultur (Mensch und Kultur). S. 746–755. In: Staatslexikon der Görresgesellschaft. Freiburg, Basel, Wien.
- RISSE, H. (1921/1979): Soziologie des Sports. Münster.
- RITTMER, V. (1986): Körper und Körpererfahrung in kulturhistorisch-gesellschaftlicher Sicht. S. 125–160. In: Bielefeld, J. (Hrsg.), Körpererfahrung. Grundlage menschlichen Bewegungsverhaltens. Göttingen, Toronto, Zürich.
- SAHNER, H. (Hrsg.) (1992): Kultur und Gesellschaft, Lüneburger Universitätschriften 4. Lüneburg.
- SCHIMANK, U. (1988): Die Entwicklung des Sports zum gesellschaftlichen Teilsystem. S. 181–232. In: Mayntz, R u.a.: Differenzierung und Verselbständigung. Zur Entwicklung gesellschaftlicher Teilsysteme. Frankfurt, New York.
- SCHIPPERGES, H. (1975): Am Leitfaden des Leibes. Zur Anthropologie und Therapeutik Friedrich Nietzsches. Stuttgart.
- SCHIPPERGES, H. (1981): Kosmos. Anthropos. Entwürfe zu einer Philosophie des Leibes. Stuttgart.
- SCHREINER, K./Schmitzler, N. (Hrsg.) (1992): Gepeinigt, begehrt, vergessen. Symbolik und Sozialbezug des Körpers im späten Mittelalter und in der frühen Neuzeit. München.
- SCHULKE, H.-J. (1990): Sport – Alltag – Kultur. Standpunkte zur Sportbewegung. Aachen.
- SCHULZE, G. (1990): Die Erlebnisgesellschaft. Frankfurt, New York.
- SCITOVSKY, T. (1976/1989): Psychologie des Wohlstands. Die Bedürfnisse des Menschen und der Bedarf des Verbrauchers. Frankfurt/M.–New York.
- SEEL, M. (1993): Mensch – Natur: Zur Psychologie einer problematischen Beziehung. Opladen.
- SOEFFNER, H.-G. (1988): Kulturmythos und kulturelle Realität(en). S. 3–20. In: Soeffner, H.-G.: Kultur und Alltag. (Soziale Welt 6).
- STAGL, J. (1993): Der Kreislauf der Kultur. S. 11–32 In: Schmied-Kowarzik, W./Stederoth, D. (Hrsg.), Kultur – Theorien. Annäherungen an die Vielschichtigkeit von Begriff und Phänomen der Kultur. Kassel Philosophische Schriften, Bd. 29. Kassel.
- STAGL, J. (1994): Volkskultur, Hochkultur, Nationalkultur. S. 15–18. In: Salzburger Volkskultur 18.
- STANGL, W. (1989): Das neue Paradigma der Psychologie. Braunschweig /Wiesbaden.
- STEINITZER, H. (1910): Sport und Kultur. München.
- STRAUSS, A. (1988): Körperliche Störungen und Alltagsleben. S. 93–104. In: Soeffner, H.-G. (Hrsg.), Kultur und Alltag. (Soziale Welt 6).
- VEBLEN, Th. (1989): Theorie der feinen Leute. München.

Entwicklungsbedingungen des Breitensports in den Spitzenverbänden des Deutschen Sportbundes

CONDITIONS FOR THE DEVELOPMENT OF LEISURE-TIME SPORTS IN THE SPORTS ASSOCIATIONS OF THE GERMAN SPORTS FEDERATION (DEUTSCHER SPORTBUND)

Zusammenfassung

Der Sport in Deutschland hat sich in den letzten Jahren und Jahrzehnten grundlegend gewandelt. Davon betroffen ist auch das verbandlich organisierte und in den Vereinen stattfindende Sporttreiben. Diese Entwicklung läßt sich als "Karrriere des Breitensports" kennzeichnen. Welche Rolle spielen dabei die bundesdeutschen Fachverbände, deren traditionelle Aufgabe darin besteht, Wettkampfsport für Mannschaften und Mitglieder der angeschlossenen Vereine zu organisieren? In diesem Projektbericht werden einige wesentliche Ergebnisse einer Studie vorgestellt, die der Deutsche Sportbund (DSB) zusammen mit seinen über 50 Spitzenverbänden (z. B. Deutscher Handball-Bund, Deutscher Ruder-Verband usw.) durchgeführt hat. Ziel der Untersuchung war es u. a., die besonderen Aktivitäten dieser Verbandsgruppe zu bündeln und als sog. "Breitensport-Profile" (hinsichtlich ihrer Personalstruktur, Konzepte, Programme, Ausbildung im Breitensport etc.) vergleichend darzustellen. In diesem Zusammenhang ist das ("neue") Selbstverständnis der Spitzenverbände zu diskutieren - auch daraus resultierend, daß durch das Wachstum im Breitensport die innere Einheit des Sportsystems in Bedrängnis gerät.

Summary

During the past years and decades sports in Germany has changed fundamentally. This applies also to the sports organized in associations and practised in clubs. Moreover, this development has been called "the career of leisure-time sports". What about the role of the sports associations, whose traditional task was to organize sports-contests for the teams and members in the associated clubs? In this project report some important results of a study which was conducted by the Deutscher Sportbund (DSB) in cooperation with its more than 50 members (e. g. Deutscher Handball-Bund, Deutscher Ruder-Verband ...) are going to be presented. One aim of the study was to cluster the special activities of those sports associations and to portray them comparatively as so-called "leisure-time sports profiles" (personnel-structure, concepts, programmes, instruction ...). In this context one has to discuss the sports associations' ("newly") acquired way of seeing themselves - with the result that in the course of the growth of leisure-time sports the internal uniformity of the sports system is endangered.

1. Einleitung

Die Beschäftigung mit dem Sport in den Vereinen und Verbänden Deutschlands gehört nicht unbedingt zu den zentralen Themen sportwissenschaftlicher Forschung. Diese nüchterne Bilanz (vgl. dazu ausführlicher z. B. DIGEL 1988, 1993) verwundert umso mehr, als der Deutsche Sportbund (DSB) sich mit den über 23 Millionen Menschen in knapp 80.000 Sportvereinen, die seinen ca. 70 Mitgliedsverbänden angehören, gern selbst als Sportanbieter Nummer eins in Deutschland ("die

größte Bürgerinitiative") bezeichnet. Versucht man die wenigen neueren (sozialwissenschaftlichen) Arbeiten zum Vereins- und Verbandswesen (wie z. B. die Beiträge im Sammelband von DIETRICH/HEINEMANN 1989) vergleichend zu kennzeichnen, dann scheinen sie alle am ehesten noch von der mehr oder weniger explizit geäußerten Zielsetzung geprägt zu sein, etwas von dem gerade in letzter Zeit immer evidenter hervortretenden Strukturwandel im organisierten Sport nachzuzeichnen.

Teilweise tritt der DSB in letzter Zeit selbst sogar in der Rolle des Initiators bzw. Auftraggebers solcher Analysen auf - einige Beispiele können dies belegen und werden hier stellvertretend für andere genannt: Im November 1987 fand z. B. in Berlin ein bundesweiter Kongreß des DSB unter dem Motto "Menschen im Sport 2000" statt (vgl. dazu den Vorbereitungsband von HEINEMANN/BECKER 1986 sowie die beiden Berichtsbande von GIESELER/GRUPE/HEINEMANN 1988 und BECKER 1988).

Das verbandliche Ausbildungswesen, für das der DSB seinen angeschlossenen Mitgliedsverbänden sog. Rahmen-Richtlinien vorgibt, ist vor einiger Zeit umfassend evaluiert worden (vgl. den Projektbericht von JÜTTING 1992 sowie speziell zur A- und B-Trainer-Ausbildung die Kurzfassung der Untersuchung von POLLMANN 1993); inzwischen liegt eine Neufassung dieser Rahmen-Richtlinien vor (Abdruck z. B. in HAAG/KIRSCH/KINDERMANN 1991). Im Jahre 1991 hat der DSB seine Mitgliedsorganisationen sogar selbst befragt, um jene Aufgaben, Zielsetzungen und Probleme näher herausarbeiten zu können, die für die Verbände gegenwärtig von größter Bedeutung sind. Bei dieser Erhebung ging es ferner darum, den Stellenwert genauer zu bestimmen, den die Sportwissenschaft für die Verbände des DSB einnimmt (vgl. dazu den Auswertungsbericht von DIGEL/VOLKNANT 1992).

Im folgenden Beitrag wird die Entwicklung des Breitensports im verbandlich organisierten Sport in Deutschland grob aufgezeigt. Dies geschieht zunächst knapp aus der Sicht des DSB selbst, und zwar in seiner Rolle als konzeptioneller "Vordenker" für breitensportliche Aktivitäten seiner Mitgliedsverbände bzw. für die Menschen, die in den jeweils angeschlossenen Sportvereinen Sport treiben (sollen); (zu der definitorischen Bestimmung des Begriffs Breitensport vgl. jüngst auch WEDEKIND/TOBIEN 1993).

Im Kern geht es dann aber um die Beantwortung der Frage, wie sich der Breitensport in letzter Zeit speziell in den über 50 Fachverbänden auf Bundesebene (z. B. Deutscher Hockey-Bund, Deutscher Kanu-Verband, Deutsche Triathlon-Union etc.) entwickelt hat, welche Initiativen dabei in welcher Form vom DSB aufgegriffen wurden und welche Ansätze insgesamt zu einer breitensportlichen Profilbildung im jeweiligen Verband erkennbar sind. Bei dieser Zusammenschau kann auf aktuelle Ergebnisse einer Bestandserhebung zurückgegriffen werden, die der Geschäftsbericht Breitensport des DSB 1992 zusammen mit seinen Fachverbänden durchgeführt hat und die vom Institut für Sportwissenschaft der FU Berlin wissenschaftlich begleitet wurde; (vgl. auch den Abschlußbericht für den DSB von KUHLMANN 1993a, die Übersicht der Breitensportprofile der DSB-Mitgliedsverbände von WEDEKIND/KUHLMANN 1993 sowie die Zusammenfassung der wichtigsten Ergebnisse des Projektes bei KUHLMANN 1993b).

2. Breitensport als Aufgabe im verbandlich organisierten Sport

Ohne hier einen exakten verbandshistorischen Abriss der Entwicklung des Breitensports vorlegen zu können, lassen sich erste - wenn auch versteckte - Spuren für einen "Sport für alle" bis in die Phase der Gründerzeit des DSB zurückverfolgen (vgl. dazu die beiden jetzt vorgelegten Bände zur Gründung des DSB von BECKER u.a. 1990 und BECKER/SPITZER 1991). Als eine erste wichtige Station für die Entwicklung eines breitensportlichen Sportverständnisses ist der sog. "Zweite Weg" zu nennen, der Ende der 50er Jahre auf einer Arbeitstagung des DSB proklamiert wurde, um neue Formen der sportlichen Betätigung für noch mehr Menschen zu ermöglichen; auch auf die (Wieder-)Einführung des Deutschen Sportabzeichens ist in diesem Zusammenhang hinzuweisen. Als einschneidendes Datum für den Beginn einer "neuen" Breitensportbewegung und Institutionalisierung innerhalb des DSB ist jedoch das Jahr 1970 anzusehen, in dem erstmals die sog. "Trimm-Dich-Aktion" des DSB gestartet wurde; (zur Entwicklung des Breitensports bis etwa zum Jahr 1980 gibt HAMMERER 1984 einen detaillierten Überblick).

Das besondere an diesen zumeist bundesweit angelegten Maßnahmen ist die Tatsache, daß der DSB selbst hier als Initiator und Organisator der diversen Programme in Erscheinung tritt. Er hält dafür die notwendigen personellen o.a. Ressourcen bereit (z. B. durch Einrichtung eines Bundesausschusses Breitensport im DSB) und setzt auf multiplikatorische Effekte bei seinen Mitgliedsorganisationen. Nach 20 Jahren kann der DSB 1990 eine eindrucksvolle Bilanz seiner Trimm-Aktionen ziehen: "Eine der größten und erfolgreichsten Social-Marketing-Kampagnen der Bundesrepublik Deutschland ist die Trimm-Aktion des Deutschen Sportbundes und seiner Mitgliedsorganisationen. Mittels moderner Kommunikations- und Marketingmethoden wird seit 1970 von der Zentrale des organisierten Sports aus motivierend und anleitend Einfluß auf die Lebensgewohnheiten der Bundesbürgerinnen und -bürger genommen" (ursprünglich enthalten in einem Faltprospekt, dann auch abgedruckt in WOLFF/ZOBEL 1990, 283; vgl. inzwischen aktuell und konzeptionell dazu WEDEKIND/TOBIEN 1991).

Betrachtet man die unterschiedlichen und meist über mehrere Jahre laufenden Aktionen mit ihren einladenden Slogans, wie z. B. "Trimming 130 - Bewegung ist die beste Medizin", dann fällt auf, daß zunächst damit eine Öffnung des Sports intendiert war, und zwar insofern, als gleichsam der Sport zu den Menschen kam und "alle am Sport Interessierten, auch die Älteren, die Dicken, die Leistungsschwachen" (283) zu sportlicher Betätigung - wo und in welcher Form auch immer (also auch unabhängig von Sportvereinen!) - animiert werden sollten. Erst in den letzten Jahren wurde diese breite Öffnung dahingehend etwas modifiziert, daß nun wieder verbindende Elemente (z. B. Motto "Gemeinsam aktiv") mit Rückgriff auf das Sporttreiben im Verein (z. B. Motto "Im Verein ist Sport am schönsten") verstärkt propagiert werden (vgl. dazu auch die kritische Einschätzung von SCHULZ/ALLMER 1991).

Die Spitzenverbände gehören zwar prinzipiell zu den Partnern bzw. Multiplikatoren der vom DSB ausgedachten Maßnahmen und Programme, auch wenn sie vielleicht von ihrer primären Aufgabenstellung bzw. vom Selbstverständnis her dafür nicht per se in Frage kommen. Dies kann u.a. damit begründet werden, daß sie traditionell hauptsächlich für die wettkampfmäßige Ausrichtung ihrer Sportart auf höchster Ebene verantwortlich zeichnen. Schon die DSB-Satzung sieht vor, daß Spitzenverbände dann Mitglied im DSB werden können, wenn sie "ein oder mehrere

Fachgebiete durch ihre Mitgliedschaft in den zuständigen internationalen Föderationen im Wettkampfsport für die Bundesrepublik Deutschland einschließlich Berlin (West) vertreten" (WOLF/ZOBEL 1990, 176). Wenn demnach ein Spitzenverband dennoch die Förderung des Breitensports als seine eigene Angelegenheit betrachtet, dann handelt es sich dabei um eine freiwillige und selbstgestellte Aufgabe. Der DSB als Dachorganisation kann Breitensportinitiativen seiner Verbände jedoch nicht "einklagen". Er kann höchstens hin und wieder Appelle an sie richten (wie z. B. HANSEN 1993, 134), er kann ebenso gewisse Vorleistungen erbringen sowie vielfältige Anregungen und konkrete Hilfen zur verbandsspezifischen Umsetzung geben. Im günstigsten Fall kommt es dabei zur Adaptation dessen, was im DSB "vorgedacht" wurde. Welche Entwicklung sich in den Spitzenverbänden tatsächlich bis heute vollzogen hat, wird im nächsten Kapitel skizziert.

3. Wie entwickelt sich der Breitensport in den Spitzenverbänden? Ansätze einer Profilbildung

Die verbändliche Breitensportentwicklung unterhalb des DSB spielte sich anfangs vornehmlich in den Landessportbünden ab und beinhaltete teilweise sogar ein Konfliktpotential für die Fachverbände: "Viele betrachten das, was dort geschieht, eher skeptisch, zuweilen ablehnend, müssen sie doch befürchten, daß der Dachverband sich in fachspezifische Aufgaben einmischte. Darf und soll ein Landessportbund einen Kurs 'Neue Wege im Schwimmen' anbieten, oder wäre das nicht eine ureigenste Sache des Landesschwimmverbandes?" (HARTMANN 1986, 30). In seiner Zwischenbilanz zur Rezeption der DSB-Programme legt HARTMANN sogar den Schluß nahe, daß der Deutsche Turner-Bund "eine Ausnahmeerscheinung" (31) für den fachverbandlichen Breitensport darstellt.

Eine systematische (externe) Erhebung der Aktivitäten der Spitzenverbände im Breitensport wurde erstmals Ende der 1980er Jahre erstellt. Bei dieser Studie (vgl. ausführlicher dazu den für den DSB vorgelegten Abschlußbericht von KURZ/KUHL-MANN/TEMME 1989) wurden Materialien ausgewertet, die nach der Selbsteinschätzung der DSB-Verbände am ehesten angemessen Auskunft über den gegenwärtigen Stand der Arbeit im Breitensport geben. Die (Dokumenten-) Analyse beschränkte sich auf die folgenden drei Komplexe: (a) die Existenz personeller Ressourcen im Breitensport und ihre Einbindung in den Verband, (b) die Ermittlung der Zielsetzung der breitensportlichen Programme sowie (c) die Durchführung von Modellen und Maßnahmen im Breitensport. Die aktuelle Bestandserhebung, auf die im folgenden Bezug genommen wird, führt diesen Analyseansatz fort; teilweise werden dabei Ergebnisse im zeithistorischen Vergleich vorgestellt (vgl. dazu eingehender auch die Beschreibung der Vorgehensweise im Projekt einschließlich des verwendeten Fragebogens in dem für den DSB erstellten Abschlußbericht von KUHLMANN 1993 sowie die vom DSB anschließend publizierte Fassung mit den Profilen für jeden Spitzenverband und die Sportverbände mit besonderer Aufgabenstellung bei WEDEKIND/KUHLMANN 1993).

3.1. Formen der fachverbandlichen Institutionalisierung

Die Frage nach der fachverbandlichen Institutionalisierung des Breitensports geht von der Annahme aus, daß es - in welcher konkreten Form auch immer - personelle Ressourcen im Verband geben muß, die sich "von Amts wegen" den selbstgestell-

ten Aufgaben zur Förderung des fachverbandlichen Breitensports widmen. Man kann sogar noch weitergehen: Je höher und umfassender der Breitensport personell angesiedelt ist, desto größer ist die Bedeutung dieses Bereiches für den Verband. Trotzdem bleibt dieses Kriterium letztendlich ein formales, weil noch nichts darüber ausgesagt werden kann, wie die (alltäglichen) Aufgaben tatsächlich und mit welchem Erfolg sie bewältigt werden, welchen Status der Breitensport im innerverbandlichen Gefüge innehat, welche Kooperationsformen zu anderen Ressorts des Verbandes eingegangen werden etc.

Wir haben die Möglichkeiten der fachverbandlichen Institutionalisierung differenziert zu erfassen versucht, indem wir danach gefragt haben, ob es (a) ehrenamtliche Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter und (b) hauptamtliche Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter gibt, die sich mit dem Breitensport beschäftigen, sowie (c) ein entsprechendes Gremium für den Breitensport eingerichtet ist und ob (d) sogar ein Vertreter/eine Vertreterin des Breitensports dem Präsidium des Verbandes angehört - dazu die wesentlichsten Ergebnisse im Überblick:

- fünf Spitzenverbände des DSB (10,2%) verfügen zum Zeitpunkt der Erhebung nach eigenen Angaben über kein ehren- bzw. hauptamtliches Personal im Breitensport,
- 41 Spitzenverbände (83,7%) verfügen über ehrenamtliches Personal (z. B. Beauftragte/r für den Breitensport),
- 30 Spitzenverbände (61,2%) haben hauptamtliches Personal (z. B. Breitensport-Referent/in) eingestellt,
- 28 Spitzenverbände (57,1%) haben ein Gremium (z. B. Breitensport-Ausschuß) eingerichtet,
- 22 Spitzenverbände (44,9%) weisen derzeit eine "komplette" personelle Institutionalisierung im Breitensport mit ehren- und hauptamtlichem Personal und einem Gremium auf,
- 35 Spitzenverbände (71,4%) werden im Verbands-Präsidium sogar mindestens durch eine (ehren- oder hauptamtlich tätige) Person aus dem Breitensport-Ressort im Verbands-Präsidium vertreten, davon in 17 Spitzenverbänden (48,6%) im Status einer Vize-Präsidentin/eines Vize-Präsidenten für den Breitensport.

Betrachtet man diese Ergebnisse im zeithistorischen Vergleich mit der Erhebung aus den 1980er Jahren, dann ist gerade in den letzten fünf Jahren eine enorme Ausweitung der personellen Institutionalisierung nachweisbar: Während im Jahre 1988 nur in 14 Verbänden bereits hauptamtliches Personal eingestellt worden war, ist dies jetzt in mehr als doppelt so vielen Verbänden (nominell 30) der Fall; über alle drei Personal-Schienen (ehren-, hauptamtliches Personal und Gremium) verfügten damals sechs Verbände, mittlerweile sind es 22. Ferner konnten wir ermitteln, daß neun der zehn mitgliederstärksten DSB-Spitzenverbände eine hauptamtliche Personal-Institutionalisierung im Breitensport vollzogen haben (Ausnahme: Verband Deutscher Sportfischer).

Nach welchen typischen chronologischen Mustern läuft die personelle Institutionalisierung des Breitensports in den Verbänden ab? Wer ist zuerst da: die/der Ehrenamtliche oder die/der Hauptamtliche oder ein Ausschuß? Eine exakte Beantwortung dieser Fragen ist aufgrund des vom DSB vorgegebenen Untersu-

chungsdesigns an dieser Stelle nicht möglich. Allerdings läßt die Tatsache, daß mehr Verbände ehren- als hauptamtliches Personal haben, darauf schließen, daß dieser Aufgabenbereich verbandshistorisch zunächst in aller Regel ehrenamtlich besetzt wird. Ausschlaggebend dafür mögen u.a. auch finanzielle Erwägungen sein: Die Wahl oder Berufung einer/eines Ehrenamtlichen ist längst nicht so kostenintensiv wie die Einstellung eines hauptamtlichen Referenten/einer Referentin für den Breitensport. Bei lediglich drei Verbänden konnten wir feststellen, daß sie zwar über hauptamtliches, aber (noch) über kein ehrenamtliches Personal verfügen. Dieser "zweite Weg" der Institutionalisierung legt den (vorsichtigen) Schluß nahe, daß hier zunächst Aufgaben des Breitensports von einer Kraft wahrgenommen werden, die im Verband noch für andere Gebiete zuständig ist; teilweise läßt sich dies sogar an den (Berufs-) Bezeichnungen und Aufgabenbeschreibungen ablesen, die uns dazu vorgelegt wurden.

Die personelle Besetzung von Ämtern - das wurde oben bereits angedeutet - sagt letztlich noch nichts über Arbeitsweise und Akzeptanz des Ressorts aus. Dies gilt für das hauptamtliche Personal ebenso wie für den Vize-Präsidenten Breitensport. Die personelle Institutionalisierung kann lediglich als eine Voraussetzung angesehen werden, um ein (neues) Aufgabenfeld verbandsintern zu etablieren. Mit welcher Zielsetzung es inhaltlich gefüllt wird, ist u.a. auch abzulesen an den evtl. vorliegenden Konzeptionen und der Realisierung von Programmen für den Breitensport, die aber vermutlich prägend die Handschrift derjenigen tragen, die im Spitzenverband für den Breitensport zuständig sind.

3.2. Initiierung von Konzeptionen und Programmen

Die Überschrift dieses Abschnittes deutet bereits an, daß es hier um zwei verschiedene, aber dennoch miteinander in Beziehung stehende Bereiche geht. Der Begriff Konzeption soll hier verstanden werden als die vom jeweiligen Verband wahrzunehmende Aufgabe, die wichtigsten Ziele im Breitensport irgendwie verbindlich zu fixieren. In vielen Verbänden wurden dazu sogar sog. Breitensport-Konzeptionen erstellt. Damit in enger Verbindung steht der Programm-Begriff, der angibt, welche breitensportlichen Aktivitäten ein Spitzenverband in Zusammenhang mit der von ihm vertretenen Sportart (bzw. manchmal auch mehreren Sportarten oder Sportbereichen) konkret initiiert hat bzw. zu inszenieren beabsichtigt.

Was die grundsätzlichen Konzeptionen anbelangt, zeigt das Ergebnis unserer Erhebung, daß derzeit 34 DSB-Spitzenverbände (69,0%) eine solche schriftlich vorliegende Konzeption erstellt haben, in den meisten Fällen steht dahinter sogar eine gewisse innerverbandliche Verbindlichkeit, und zwar dahingehend, daß das Schriftstück formal von den Verbandsgremien "abgesegnet" worden ist; dies gilt jedenfalls für 31 (91,2%) aller Konzeptionen. Ohne eine exakte Analyse nach textortspezifischen Kriterien vornehmen zu können, muß angemerkt werden, daß diese Konzeptionen sowohl von ihrer äußeren Form/Aufmachung als auch in ihrem inhaltlichen Gehalt äußerst heterogen sind; teilweise lassen sich daraus auch Annahmen für ihre Wertigkeit und Verbreitung ableiten - am Beispiel: Was für den einen Verband z. B. ein "Breiten- und Freizeitsport-Handbuch" (Deutscher Volleyball-Verband) als ständig fortzuschreibende Lose-Blatt-Sammlung darstellt, sind für einen anderen Verband z.B. einige wenige Passagen im "Jahresbericht zum Bundestag" (Deutscher Hockey-Bund). Es liegen ferner von insgesamt 21 Verbänden Daten zur zeitlichen Entstehung der Konzeptionen vor. Danach sind mehr als die Hälfte (57,1%) im Jahre 1991 oder später entstanden; als frühestes

Erscheinungsjahr einer jetzt noch "gültigen" Breitensport-Konzeption nennt ein Verband (Deutscher Volleyball-Verband) das Jahr 1984.

Neben der personellen Einbindung des Breitensports in einen Verband und der Existenz "verbaler Bekenntnisse" in Form von Konzeptionen läßt sich das Breitensport-Profil ferner dadurch kennzeichnen, daß man herauszufinden versucht, welche Aktionen und Maßnahmen ein Verband initiiert, um u.a. das zu realisieren, was von MitarbeiterInnen im Verband vorgedacht bzw. an konkreten Aufgaben in den vorhandenen Schriftstücken benannt worden ist. Bei unserer kleinen Erhebung sollten die Befragten jene Aktivitäten im Breitensport auflisten, die sie selbst als Spitzenverband *bundesweit* durchgeführt haben. Um die Vielfalt möglicher Aktionen vorab ein wenig zu systematisieren, hat der DSB als Projektgeber fünf Bereiche grob vorgegeben. Die Verbände sollten demnach ihre breitensportlichen Programme auflisten und unterscheiden in (a) solche mit Wettkampforientierung, (b) ohne Wettkampforientierung, (c) über ihre (vertretene) Sportart hinausgehende, (d) für bestimmte Zielgruppen vorgesehene und (e) über das Sporttreiben hinausgehende.

Bei der Bewertung der Ergebnisse muß man vorab berücksichtigen, daß nicht alle Spitzenverbände - wenn man so will - die gleichen "Start"-Bedingungen für die Etablierung breitensportlicher Maßnahmen mitbringen. Diese Einschränkungen können z.B. prinzipiell das motorische Anforderungsprofil (z.B. Rugby vs. Schach) der Sportart betreffen, mögen ferner u.a. mit den historisch gewachsenen Strukturen (siehe das Beispiel des Deutschen Turner-Bundes in Kap. 3) oder mit den regionalen Ausbreitungsmöglichkeiten (z.B. Winter- und Wassersportarten) zusammenhängen.

Betrachtet man die Angaben der Verbände rein quantitativ, dann nehmen Programme mit Wettkampforientierung und für bestimmte Zielgruppen mit je 71,4% (demnach in 35 Verbänden) den größten Anteil ein; nur zwei Verbände weniger (33, gleich 67,3%) verfügen ebenso über Programme ohne Wettkampforientierung, während Angebote, die über die eigene Sportart hinausgehen, von 34,7% (17 Verbände) betrieben werden, und solche im außersportlichen Bereich 40,8% (20 Verbände) umfassen. Die Palette der Aktivitäten läßt sich nur schwer vergleichend beschreiben; hinzu kommt, daß aus den von den Verbänden eingereichten Angaben, nicht immer eindeutig nachgewiesen wird, inwieweit es sich tatsächlich um prinzipiell flächendeckende, also bundesweite Maßnahmen (oder beispielsweise nur um Modellprojekte mit einzelnen Vereinen etc.) handelt; den unterschiedlichen Aktivitäten liegen demzufolge auch jeweils verschiedene organisatorische Betriebsformen zugrunde (z.B. Wanderfahrerabzeichen des Deutschen Kanu-Verbandes vs. Schnupperangebot im Fechten).

3.3. Weitere Befunde zur Profilbildung

Außer der personellen Institutionalisierung und der Durchführung von Programmen gibt es noch einige weitere Bereiche, die Auskunft geben können über die Entwicklungsbedingungen im Breitensport eines Spitzenverbandes. In unserer Studie sind noch insgesamt vier davon abgefragt worden, und zwar: die finanziellen Ressourcen im Breitensport, die Repräsentanz von Öffentlichkeitsarbeit und Werbung im Breitensport, die verbandliche Ausbildung im Breitensport sowie die breitensportlichen Strukturen auf der Landesebene eines Verbandes. Einige Ergebnisse werden im folgenden kursorisch wiedergegeben.

Addiert man die von den Verbänden selbst genannten Zahlen über ihre finanziellen Ressourcen für den Breitensport im Haushaltsjahr 1992, dann belaufen sich diese Eigenmittel insgesamt auf rund 5 Mio. DM. Nicht eingerechnet sind alle verbandseitigen Personalkosten und alle vom DSB auf Antrag zugewiesenen Mittel der "Gemeinsamen Aktionen mit den Mitgliedsverbänden", außerdem die durch die Verbände zusätzlich eingeworbenen Sponsorenmittel von knapp 2 Mio. DM. Dennoch müssen diese Zahlen mit Vorbehalt interpretiert werden. Zur zahlenmäßigen Gruppierung der Etatgrößen im Breitensport nur soviel: Acht Verbände (16,3%) verfügen über keine finanziellen Ressourcen, dafür kommen sieben (14,3%) auf bis zu 10.000 DM jährlich, 13 (26,5%) liegen zwischen 10.000 und 100.000 DM, weitere 12 (24,5%) sogar über 100.000 DM; neun Verbände (18,4%) machten keine Angaben über ihre Finanzen.

Werbung und Öffentlichkeitsarbeit sind wichtige Kommunikationselemente, die mit dafür sorgen sollen, daß die Programme etc. auch tatsächlich bei den avisierten Adressatengruppen ankommen. Dazu gehören eigene Info-Schriften und andere Werbemittel sowie möglichst regelmäßige Veröffentlichungen zum Breitensport in den Verbandsorganen. Etwa zwei Drittel der befragten Verbände nehmen diese Möglichkeiten wahr. Die den Spitzenverbänden angeschlossenen Landesfachverbände bilden eine weitere Kommunikationseinheit für die Umsetzung von breiten-sportlichen Maßnahmen. Die personelle Institutionalisierung ist allerdings nur in den wenigsten Fällen bereits abgeschlossen; lediglich zwei Verbände (die Deutsche Reiterliche Vereinigung und der Deutsche Turner-Bund) können z. B. von sich behaupten, in allen 16 Bundesländern (von Schleswig-Holstein bis Bayern, vom Saarland bis Sachsen) hauptamtliches Personal im Breitensport eingestellt zu haben. Wenn überhaupt, dann verfügen die Landesverbände am ehesten über ehrenamtliches Personal, in allen Landesverbänden sind dies 24 der befragten Spitzenverbände (48,9%). Zur Ausbildung im Breitensport nur noch soviel: Der DSB hat im Jahre 1990 neue Rahmen-Richtlinien für die verbandliche Ausbildung verabschiedet, und zwar mit der Zielsetzung, gerade im Breitensport durch die Einrichtung eines neuen Profils als "Fachübungsleiter/-in, Breitensport (sportartspezifisch)" den aktuellen Entwicklungen für Sporttreibende und Sportlehrer noch besser Rechnung tragen zu können. Die Akzeptanz liegt gegenwärtig etwa bei der Hälfte aller Spitzenverbände, jedenfalls haben uns 23 (46,9%) geantwortet, die neuen Rahmen-Richtlinien bereits verbandsspezifisch umgesetzt zu haben.

4. Konsequenzen für das Selbstverständnis der Spitzenverbände

Der knappe Abriss der Ergebnisse dieser kleinen Studie zur breitensportlichen Profilbildung in deutschen Spitzenverbänden läßt den Schluß zu, daß diese summarisch ihren Aufgabenbereich - und damit zugleich auch ihr Selbstverständnis - in der letzten Zeit entscheidend erweitert haben. Die Spitzenverbände treten dabei in einer Art Vermittlerrolle zwischen dem DSB als "Dach" und den im Spitzenverband jeweils angeschlossenen Landesverbänden und den Sportvereinen als "Basis" auf. Die Spitzenverbände werden damit Träger einer Entwicklung, die z.B. GRUPE 1988, CACHAY 1990 und DIGEL 1990 als Versportlichung der Gesellschaft und Versportung des Sports gekennzeichnet und beschrieben haben. Auf der einen Seite hat diese Versportlichung zu einem enormen Wachstum im organisierten Sport geführt, zugleich aber auch insofern zur Versportung beigetragen, als die

Spitzenverbände - dies zeigt auch unsere kleine Studie - ihre Identität nun nicht mehr allein aus ihrer Aufgabe als Organisator von Wettkampfsport beziehen.

Daraus ergibt sich jedoch gleichzeitig ein Dilemma (kein Problem!) für die Verbände, nämlich auf der einen Seite Wachstum (bes. im Breitensport) mit allen Nebenfolgen zu propagieren, auf der anderen Seite die sog. Domänendominanz (als Sachwalter eines traditionellen Sportverständnisses im Wettkampfsport) aufrechtzuerhalten: "Ein Dilemma läßt sich nicht wie andere Probleme lösen. Ein Dilemma kann man nur aushalten: durch ein situatives 'Sich-Durchwursteln', das mal der einen, mal der anderen Seite nachgibt, durch fallweise Kompromisse u. ä." (SCHIMANK 1992, 43). Demnach gibt es keine generellen Problemlösungen, sondern immer nur temporäre Problemverschiebungen. Insofern geben die erstellten Breitensport-Profile Auskunft über die gegenwärtige Problemverschiebung, sie sollen den Verbänden aber ebenso zu weiterer Profilierung verhelfen...

Literatur

- BECKER, H. (Red.): Statements zum Kongreß "Menschen im Sport 2000". Frankfurt 1988.
- BECKER, H. u.a. (Red.): Die Gründerjahre des Deutschen Sportbundes. Wege aus der Not zur Einheit. Frankfurt 1990.
- BECKER, H./SPITZER, G. (Red.): Die Gründerjahre des Deutschen Sportbundes. Wege aus der Not zur Einheit. Bd. 2. Frankfurt 1991.
- CACHAY, K.: Versportlichung der Gesellschaft und Versportung des Sports - Systemtheoretische Anmerkungen zu einem gesellschaftlichen Phänomen. In: H. GABLER/U. GÖHNER (Hrsg.): Für einen besseren Sport... Themen, Entwicklungen und Perspektiven aus Sport und Sportwissenschaft. Schorndorf 1990, 97 - 113.
- DIGEL, H.: Sport im Verein und im Verband. In: H. DIGEL (Hrsg.): Sport im Verein und im Verband. Schorndorf 1988, 8 - 16.
- DIGEL, H.: Die Versportlichung unserer Kultur und deren Folgen für den Sport - ein Beitrag zur Uneigentlichkeit des Sports. In: H. GABLER/U. GÖHNER (Hrsg.): Für einen besseren Sport... Themen, Entwicklungen und Perspektiven aus Sport und Sportwissenschaft. Schorndorf 1990, 73 - 96.
- DIGEL, H.: Forschungsförderung Sportwissenschaft aus der Sicht des Deutschen Sportbundes. In: J. DIECKERT u.a. (Hrsg.): Sportwissenschaft im Dialog. Bewegung - Freizeit - Gesundheit. Aachen 1993, 295 - 298.
- DIGEL, H./VOLKNANT, S.: Der Deutsche Sportbund befragt seine Mitgliedsorganisationen - Befunde und mögliche Konsequenzen. Frankfurt 1992.
- DIETRICH, K./HEINEMANN, K. (Hrsg.): Der nicht-sportliche Sport. Schorndorf 1989.
- GIESELER, K./GRUPE, O./HEINEMANN, K. (Hrsg.): Menschen im Sport 2000. Frankfurt 1988.
- GRUPE, O.: Menschen im Sport 2000. Von der Verantwortung der Person und der Verpflichtung der Organisation. In: GIESELER/GRUPE/HEINEMANN 1988, 44 - 66.
- HAAG, H./KIRSCH, A./KINDERMANN, W. (Hrsg.): Dokumente zu Sport, Sporterziehung und Sportwissenschaft. Schorndorf 1991.
- HAMMERER, B.: Zur Organisation des Freizeit- und Breitensports. In: K. CARL/D. KAYSER/H. MECHLING/W. PREISING (Hrsg.): Handbuch Sport. Bd. 2. Düsseldorf 1984, 841 - 863.

- HANSEN, H.: Zur Entwicklung der Sportvereine und Sportverbände. In: C. KRÖGER (Hrsg.): *Zeitschrift für Professor Dr. Rolf Andresen*. Kiel 1993, 131 - 138.
- HARTMANN, H.: Die Rezeption der DSB-Programme zum Breiten- und Freizeitsport in den Vereinen und Verbänden (unter besonderer Berücksichtigung des Deutschen Turner-Bundes). In: H. BINNEWIES/B. THIEME (Red.): *Freizeit- und Breitensport '85*. Ergebnisse des Symposiums vom 27. bis 29.11.1985 in Berlin. Teil I. Ahrensburg 1986, 26 - 39.
- HEINEMANN, K./BECKER, H. (Red.): *Die Zukunft des Sports. Materialien zum Kongreß "Menschen im Sport 2000"*. Frankfurt 1986.
- JÜTTING, D.H. (Hrsg.): *Die Ausbildung der ÜbungsleiterInnen als qualifizierte Lailinnen*. Frankfurt 1992.
- KUHLMANN, D.: Breitensportprofile der DSB-Spitzenverbände. Abschlußbericht für den Deutschen Sportbund. Berlin 1993 (a).
- KUHLMANN, D.: 'Sport für alle' - Die DSB-Breitensportbewegung im dritten Jahrzehnt. In: *Zs. Olympische Jugend* 38 (1993b):6, 4 - 5.
- KURZ, D./KUHLMANN, D./TEMME, W.: Breitensportentwicklung aus der Sicht der DSB-Spitzenverbände. Projektbericht für den Deutschen Sportbund. Bielefeld 1989.
- POLLMANN, E.: Die Trainer/innen A- und -B-Ausbildung im Deutschen Sportbund - eine empirische Untersuchung. In: D. MARTIN/S. WEIGELT (Hrsg.): *Trainingswissenschaft. Selbstverständnis und Forschungsansätze*. St. Augustin 1993, 249 - 254.
- SCHULZ, N./ALLMER, H.: Wo der Sport am schönsten ist - Aktionen, Versprechungen, Grenzen. In: N. SCHULZ/H. ALLMER (Hrsg.): *Sport - im Verein am schönsten?* St. Augustin 1991, 118 - 133.
- WEDEKIND, S./KUHLMANN, D.: Breitensport-Profile von Mitgliedsorganisationen. Frankfurt 1993.
- WEDEKIND, S./TOBIEN, R. (Red.): *Das Marketing-Konzept des Deutschen Sportbundes zur Aktion "Im Verein ist Sport am schönsten"*. Frankfurt 1991.
- WEDEKIND, S./TOBIEN, R.: *Definition "Breitensport"*. Unveröffentlichtes Manuskript Frankfurt 1993.
- WOLF, N./ZOBEL, H. (Red.): *Deutscher Sportbund 1986 - 1990. Bericht des Präsidiums*. Frankfurt 1990.

„Fit mach mit“ - Österreich ist anders

Vorerst muß, wenn ein Vergleich zwischen Österreich und Deutschland angestellt werden soll, auf die Definition „Breitensport“ eingegangen werden.

Der Deutsche Sportbund benützt auch heute noch diesen Begriff für alle möglichen Formen der körperlichen Betätigung ohne geregelten Wettkampf (=Freizeitsport), obwohl er sich sehr wohl der Problematik bewußt war und ist, daß es sich seit dem Ende der 60er Jahre um eine „neue Form“ des Breitensports handelt, und er hat dieser Problematik auch durch Begriffe wie „Zweiter Weg“ oder „Trimm“ in verschiedenen Wortkombinationen („Trimm Dich-Aktion“, „Ein Schläuer trimmt die Ausdauer“, „Trimming 130“ etc.) aus dem Wege gehen wollen.

In Österreich wurde Ende der 60er Jahre aus einer ähnlichen Überlegung, daß nämlich eine völlig neue Sportbewegung entstehen könnte, von der Österreichischen Bundessportorganisation (BSO) der Begriff „Fitneß-Sport“ bzw. „Fitsport“ (dieses Wort bereitet weniger Schreibschwierigkeiten) eingeführt. Der Begriff „Breitensport“ sollte für wettkampfgeregelte Aktivitäten der unteren Leistungssportebene verwendet werden. Den Ausdruck „Trim“ in Anlehnung an Skandinavien einzuführen, vor allem in der Hoffnung, einmal für ganz Europa einen einheitlichen Terminus zu haben, wurde als zu österreichfremd nicht gewagt.

Fest steht, daß sich der Begriff „Fitneß-Sport“ oder „Fitsport“ in der Öffentlichkeit durchgesetzt hat.

Der Weg zum „Fitsport“ in Österreich

Die Entwicklung des „Breitensports“ in Deutschland und des „Fitsports“ in Österreich hat natürlich viele Gemeinsamkeiten: hier wie dort gibt es einen nichtstaatlichen Sport mit Unterstützung der Öffentlichen Hand; eine breite, auf Ehrenamtlichkeit aufgebaute Vereinsbasis. Und hier wie dort gibt es eine Dachorganisation des Sportes (Österr. Bundessportorganisation/BSO bzw. Deutscher Sportbund/DSB), welche Ende der 60er und Anfang der 70er Jahre erkannte, daß die Zeit für das Selbständigwerden des Freizeitsportes innerhalb der Gesellschaft und innerhalb des organisierten Sports gekommen war, was durch den „1. Trim- und Fitkongreß“ in Norwegen 1969 stark beeinflusst wurde.

Österreich ist trotzdem anders, sowohl der Weg dorthin als auch die Organisationsstruktur, die fachliche Aufbereitung, die beteiligten Organisationen, die Finanzierung, die Propagierung und die Unterstützung der Medien.

Darauf möchte ich nun näher eingehen:

1969 trafen sich in Norwegen am Freizeitsport interessierte Vertreter aus sechs Ländern zum „1. Trim- und Fitkongreß“. Dieser war vor allem durch die Persönlichkeit und die Ideen eines norwegischen Werbefachmannes, Per-Hauger Moe, gekennzeichnet. Dadurch stand nicht so sehr die fachliche Arbeit im Vordergrund, sondern die Frage, wie sich in einer von Information und Werbung überschwemmten Zeit der Freizeitsport vom Leistungs- und Spitzensport absetzen, wie er sich gegen viele andere